enthält auf 55 Druckseiten 14 Aktenstücke, von denselben sind zwei Erlasse an den königlichen Gesandten in Hamburg, ein Erlaß an den Generalkonsul Dr. Nachtigal und ein Erlaß an den deutschen Botschafter in Paris gerichtet. Außerdem befinden sich in der genannten Sammlung: ein Bericht des Gesandten in Hamburg, vier Berichte des Generalkonsuls Dr. Nachtigal, ein Bericht der Handelskammer zu Hamburg (Auszug), ein Erlaß an die kaiserlichen Missionen in London, Paris, Madrid, Lissabon, Haag, Brüssel, Washington, Rom, Wien, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm und anderes mehr. Das erste Aktenstück, ein Erlaß an den königlichen Gesandten in Hamburg, ist datirt vom 14. April 1883. Das letzte, der Erlaß an die kaiserlich deutschen Missionen im Auslande, trägt das Datum des 13. Oktober 1884.

— Die „National-Zeitung" meldet: Es verlautet, der frühere Kultusminister Falk sei bestimmt, das Präsidium des Kammergerichts zu übernehmen an Stelle des verstorbenen Präsidenten Meyer, während der Präsident des Landgerichts I. Berlin, Bardeleben, der Nachfolger Falks in Hamm würde.

— Als Unterantrag zu dem Eventual-Antrag des Abg. Grillenberger wegen Abänderung des § 75 des Krankenkassengesetzes hat der Abgeordnete Linke (deutsch-freisinnig) folgenden Antrag vorbereitet: „Versicherungspflichtige Personen, welche einer, auf Grund der Gesetze vom 7. April 1876 und 1. Juni 1884 errichteten, eingeschriebenen Hilfskasse oder einer auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskasse, für welche ein Zwang zum Beitritt nicht besteht, beitreten können, wenn diese Kassen den Vorschriften des § 75 des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, genügen, bis zum 1. Juli 1885 jederzeit ohne Einhaltung der im § 19 vom 15. Juni 1883 vorgeschriebenen Frist nicht nur aus der Gemeinde-Krankenversicherungskasse, sondern auch aus den übrigen im § 4 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 aufgeführten Zwangskassen ausscheiden."

— Die Kommission für die Dampfersubventionsvorlage, welche sich bald nach Schluß der Plenarsitzung konstituirte, besteht aus folgenden Abgeordneten: Graf Ballestrem (Zentrum) Vorsitzender, Dr. Bamberger (dfr.) Stellvertreter des Vorsitzenden, Menzer (kons) Schriftführer, Dietz (Sozialdemokrat) Stellvertreter des Schriftführers, und den Abgeordneten Rinteln, Racké, Graf Adelmann, Biehl, Graf von Droste, Woermann, Meier (Bremen), Dr. Hammacher, Richter, Stiller, Gerlich, Brömel, Bebel, Graf Behr, Robbe, von Helldorff und Graf Holstein.

— Einen ebenso überraschenden als seltsamen Gedanken auf dem Gebiete der Staaten-Allianzen hat dieser Tage ein französischer Diplomat zu Tage gefördert. Derselbe plaidirt nämlich für eine österreichisch-französische Allianz und erregt damit, wie dem „B. T." gemeldet wird, in der österreichischen Hauptstadt einiges Aufsehen. Der Artikel ist in der Pariser „Nouvelle Revue" enthalten. Verfasser ist der Herzog von Abrantes, erster Sekretär der französischen Botschaft in Wien. Der Artikel bespricht Oesterreichs Verhältnisse eingehend und plaidirt nachdrücklich für ein österreichisch-französisches Bündniß, welches für Oesterreich vortheilhafter sei als jenes mit Deutschland. Der Herzog wird sich selber sagen müssen, daß er zur Auskramung seiner Weisheit keinen unglücklichern Zeitpunkt wählen konnte, als den gegenwärtigen.

Oesterreich-Ungarn. Wie die „Presse" meldet, werden die Verhandlungen wegen Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses im Februar beginnen. Das bezügliche Uebereinkommen soll zu Beginn der nächsten Legislaturperiode vorgelegt werden.

— Wien. Die österreichische Regierung legte dem wiedereröffneten Reichsrath einen Gesetzentwurf vor, welcher den Ausnahmezustand auf den Gerichtssprengel Wiener-Neustadt wegen der dort vorgekommenen anarchistischen Ausschreitungen ausdehnt und die Suspension der Geschworenengerichte für die Gerichtssprengel Wien und Korneuburg verlängert. Das etwa 6 Meilen von Wien entfernte Wiener-Neustadt, der Hauptsitz des österreichischen Maschinenbaues, gilt seit Jahren schon als der Zentralpunkt der österreichischen Sozialdemokratie.

— Einer Meldung aus Wiener-Neustadt zufolge wurden dort am 3. d. vierzig Kilogramm Pulver sowie verschiedene, zu Eisenbahn-Signalzwecken bestimmte Knall-Präparate und Zündmittel anderer Art mittelst Einbruchs gestohlen.

Frankreich. Das „Paris" plaidirt dafür, daß Frankreich Scheikh Said, das Gibraltar des Rothen Meeres, schleunigst besetze, da das Haus Rabaud in Marseille, der Besitzer des fraglichen Terrains, im Begriff stände, einem deutschen Hause diesen Schlüssel zur Straße Bab-el-Mandeb für vier Millionen Franks zu verkaufen. Das Haus Rabaud, dessen Chef Konsul von Madagaskar ist, beschäftigt sich mit Rhederei und Export. — In der Versammlung der republikanischen Linken wurde eine Tagesordnung angenommen, wonach die Gruppe dem Kabinet das Vertrauen bewahrt und verlangt, daß die Neuwahlen zum Senat nach dem neuen Gesetz stattzufinden hätten. Unter den anwesenden Mitgliedern befand sich eine Anzahl, welche erklärten, sie würden bei der zweiten Berathung für das Kabinet stimmen, und hätten gestern nur dem Prinzip Floquets beigestimmt, weil absolut von keiner Kabinetsfrage die Rede war. — Der „Temps" sagt in einer Besprechung der englischen Anträge in der egyptischen Angelegenheit, dieselben kämen in der That der Errichtung des englischen Protektorats über Egypten gleich. — Dasselbe Blatt dementirt die Nachricht von dem Auftreten der Cholera unter den französischen Truppen auf Formosa. — Das Journal „Paris" sagt, der Marineminister habe ein Telegramm des Admirals Courbet erhalten, welches melde, daß der Gesundheitszustand auf allen Schiffen ein befriedigender sei.

England. London. Der Mahdi ist todt! Diese Nachricht verbreitet ein Telegramm des „Reuterschen Bureaus" aus Dongola. Dasselbe lautet: Der Mudir von Dongola hat die Nachricht erhalten, daß der Mahdi gestorben sein soll und eine große Sterblichkeit in seinem Heere herrsche. Eine anderweitige Bestätigung der Nachricht liege noch nicht vor. Das Geschick scheint danach John Bull zu Hilfe zu kommen, um den „schwarzen Fürst" des Aufruhrs zu besiegen. (Man vergl. jedoch das betr. Telegr.)

— Ueber eine furchtbare Menschenschlächterei, welche die englische Verwaltung der Insel Trinidad am 30. Oktober unter den ostindischen Kulis angerichtet hat, bringen jetzt folgende Einzelheiten in die Oeffentlichkeit:

Die Pflanzer, denen die Zuckerkrisis hart zusetzte, suchten durch Steigerung der Arbeit ohne Lohnerhöhung oder nach anderen Quellen gar mit gleichzeitiger Lohnherabsetzung die Erzeugungskosten zu verringern. Die Hindus sind bekanntlich äußerst genügsame, friedfertige und arbeitsame Leute, aber gerade in Geldfragen sehr empfindlich. Sie betrachten das Vorgehen der Pflanzer als einen einseitigen und gewaltsamen Bruch jenes Vertrages, unter dem sie auf fünf Jahre gedungen waren. Die Regierung fürchtete, daß die allgemeine Unzufriedenheit im Mahurrem, dem ersten Monate des mohamedanischen Jahres, in welchem die Schiiten die Propheten Hussein und Hassan festlich beklagen, zum Ausbruch kommen werde. Die Schiiten führen um diese Zeit Pagoden aus Goldpapier, welche sie mit allerlei Geschenken gefüllt haben, in feierlichem Aufzuge zum Meere oder zum nächsten Flusse. Die ostindischen Kulis, obschon keine Mohamedaner, haben diese Sitte mitgebracht und die Neger, die bei keinem Mummenschanz fehlen dürfen, schließen sich ihnen an. Die Farbigen erboten sich, um dieselbe ihre Socke, ihre einzige, aber wuchtige Waffe, daheim zu lassen. Dennoch hielt die Regierung die Umzüge. Der Gouverneur sah das Kriegschiff „Eclipse" [illegible], auf der Rhede von San Fernando, einer kleinen Kattenstadt von [illegible] Bewohnern, durch welche der Hauptzug der Kulis nach dem Meere gehen mußte, anlegen und Marinesoldaten ausschiffen. Zugleich wurde San Fernando mit 74 Negerpolizisten und 20 Landsoldaten besetzt. Als nun zwei Aufzüge der Kulis sich der Stadt nahten, verwehrte die bewaffnete Macht ihnen den Durchzug. Der kommandirende Offizier ließ die Aufruhrakte verlesen und unmittelbar nachher ein mörderisches Feuer auf die gedrängte Masse der Kulis eröffnen. 43 Schüsse wurden abgegeben. In einem Augenblicke lagen 14 Todte und 86 Verwundete, darunter Frauen und Kinder auf dem Boden. Die Uebrigen flohen wie eine Heerde Schafe und würden ebenso geflohen sein, wenn man in die Luft gefeuert hätte. In der Hauptstadt Port of Spain (35,000 Einwohner) konnten die Kulis ihre Pagoden ins Meer senken, ohne zu belästigen oder belästigt zu werden.

Die englische Presse verurtheilt die nutzlose und nichtswürdige Grausamkeit des Gouverneurs.

— Der Afrikareisende Stanley, welcher noch vor einigen Tagen in Berlin weilte, wirkt gegenwärtig in England für die Verbreitung seiner Anschauungen für das Kongoreich. In einem in Edinburgh gehaltenen Vortrage erklärte sich derselbe wiederholt gegen die von Portugal erhobenen Forderungen.

Lokales

Chemnitz, 5. Dezember 1884.

— Stadttheater. Der am Donnerstag in Szene gegangenen Wiederholung von Treptow's „Die Familie Buchholz" konnte unser Herr Referent nicht beiwohnen. Wir werden dagegen bei der nächsten Reprise eine eingehende Besprechung dieses Volksstückes geben.

K— In unserem „Klein-Manchester" dürften von Jahr zu Jahr neue industrielle Bauten die Zahl der bereits vorhandenen Etablissements bereichern. So ist es wenigstens auch in diesem Jahre gewesen. U. A. ist im Laufe des Sommers in der Zwickauerstraße in der Nähe des Wallgrabens ein neues Fabrikgebäude erstanden dessen Bau allerdings infolge der Ungunst der Witterung noch nicht ganz fertig, doch aber schon bis zur Errichtung des Dachstuhls gediehen ist. Dasselbe, dem Maschinenfabrikant Herrn K. gehörig, soll der Fabrikation von Nähmaschinen für die Handschuhbranche dienen. Da außer dem neuen bereits 5 ähnliche Unternehmen hier bestehen, so verdient das Emporblühen dieses Industriezweiges ganz besondere Beachtung.

—* Gestern Nachmittag wurde in Sachse's Ruhe, nahe der Parkstraße im Gehölz, der Leichnam eines Mannes aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Man erkannte in demselben einen von hier gebürtigen 59 Jahre alten Schornsteinfeger und Topfstricker. Der Verstorbene war seit Jahren schon dem Trunke und der Vagabondage ergeben.

—* In einer hiesigen Baumwollspinnerei erlitt eine Arbeiterin durch eigene Unvorsichtigkeit beim Bedienen der Maschine an der linken Hand eine Verletzung in der Weise, daß ihr die Kuppe des Daumens abgequetscht wurde.

—* In einer Wohnung an der Annenstraße entstand vorgestern Vormittag gegen 8 Uhr ein kleiner Stubenbrand. Die Stube war Tags zuvor geräumt worden und hatte der frühere Bewohner sehr viel Stroh darin liegen lassen. Am andern Morgen hat die Stube gereinigt werden sollen und war dazu Feuer im Ofen angebrannt worden. Vermuthlich ist nun ein Funken aus dem Ofen herausgesprungen und hat das Stroh entzündet. Der Brand wurde von den Hausbewohnern schnell wieder gelöscht.

B—. Gestern Nachmittag glitt eine Frau, welche einen Handkorb voll leicht zerbrechlicher Waaren am Arme trug, auf dem Trottoir der Wiesenstraße aus. Der Fall war indessen doch noch so glücklich, daß weder sie selbst noch der Inhalt ihres Handkorbes Schaden nahm.

R.— In einem gemüthlichen Kreise von Bekannten gab jüngst ein früherer Gasthofsbesitzer eine kleine Episode aus seinem Leben zum Besten, die hier zu Nutz und Frommen der Hotelwirthe Platz finden mag. Während eines Zeitraums von 10 Tagen waren ihm einstmals 5 Kopfkissen aus seinen Fremdenzimmern verschwunden. Obwohl er selbst Tage lang, kniffig und pfiffig wie ein Detektiv, in der wachsamsten Weise auf den Thäter fahndete, gelang es ihm doch nicht, diesen zu erwischen. Endlich eines Tages kam ein glücklicher Zufall seinen Nachforschungen zu Hilfe. In einem der oberen Korridore begegnet er einem jungen Mann, der dort als Fremder einlogirt war. Dieser, sonst ein schlanker, junger Hecht, präsentirte sich ihm zu seiner nicht geringen Verwunderung in einem Leibes-Umfange, der nur zu sehr an den schwelgerischen Ritter „Fastaff" erinnerte. Wie ein Blitz schießt ihm der Gedanke durch den Kopf, er habe endlich den lange gesuchten „Bettmarder" vor sich. Schnell greift er zu, reißt dem „Falsti-Fastaff" den von oben bis unten zugeknöpften Rock auf und sein Verdacht bestätigt sich: ein unter dem Rock verwahrtes, fest zusammengedrücktes Kopfkissen fällt zur Erde. Die „Kopfkissen-Eskamotage", welche dem Wirthe bereits so viel Unruhe und Sorgen verursacht, war zu Ende und der saubere Gast wurde schleunigst exmittirt.

G— Ein Kollegium von guten Freunden wurde gestern Abend, da Alle zusammen in gemüthlichen Kreise beieinander saßen, nicht wenig überrascht, als der Wirth des Restaurants ihres Zusammenkommens ihnen eine Punschbowle vorsetzte und die nöthigen Kuchen dazu auf den Tisch brachte. Man sprach jedoch der Bowle tüchtig zu, in der Meinung, der Wirth habe sich einmal recht aufmerksam und splendid zeigen wollen. Dem war jedoch — leider — nicht so. Die Sache klärte sich im Laufe des Gespräches bald auf. Die kleine Gesellschaft hatte seit einiger Zeit eine Sparkasse angelegt, um eine Schlittenpartie in corpore zu veranstalten. Derjenige nun, welcher die Kasse in Verwahrung hatte, entnahm aus derselben das nöthige Geld zu der Bowle und motivirte dies damit, es sei ja Thauwetter eingetreten und bis wieder bei etwa eintretender, andauernder Kälte eine Schlittenpartie zu veranstalten sei, werde man das nöthige Geld auch wieder zusammengespart haben. — Das war nun allerdings nicht eben schön, doch versöhnte man sich Angesichts der trefflichen Bowle bald wieder und beschloß weiter zu sparen. Die Aufbewahrung des Geldes ging jedoch in die Hände eines weniger punschliebenden Freundes über.

— Selten ist der Neubau einer Eisenbahnlinie mit so zäher Ausdauer und Rastlosigkeit betrieben worden, schreiben die „Dresdn. Nachr.", wie bei der sächsischen Anschlußstrecke Bienenmühle-Moldau, und die Prag-Duxer haben wahrlich alle Ursache, es dankbar anzuerkennen, wenn schon von morgen an die Duxer und Ossegger Braunkohlen ihren Weg auf der neuen Ueberschienung des Erzgebirgskammes nach Deutschland finden, nachdem allen Unbilden des langen Winters auf dieser höchsten Gebirgslage zum Trotz die Linie soweit vollendet ist, daß gestern die technische Prüfung seitens der obersten Behörden erfolgen konnte. An derselben nahmen Se. Exzellenz der Herr Staatsminister v. Könneritz, Geh. Rath v. Thümmel und einige Räthe des Königl. Finanzministeriums, sowie der Königl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen Theil. Daraus, daß die Linie von morgen ab lediglich für den durchgehenden Kohlenverkehr provisorisch eröffnet wird, läßt sich entnehmen, daß es sich hier um einen Akt freundnachbarlichen Entgegenkommens gegen die Prag-Duxer Bahn handelt, deren fertige Strecke Klostergrab-Mulde aus finanziellen Gründen eröffnet werden muß, während sie ohne Erschließung der sächsischen Anschlußbahn doch schwerlich etwas zu fahren haben würde. Dem lokalen Kohlen- und dem gesammten übrigen Güterverkehr, sowie dem Personenverkehr kann die sächsische Linie erst im Frühjahr des nächsten Jahres eröffnet werden.

— Am gestrigen Donnerstag hat sich in Connewitz bei Leipzig der gräßliche Unglücksfall zugetragen, daß ein erwachsenes Mädchen aus Verzweiflung über seine traurige Lage aus der drei Stock hoch gelegenen Wohnung sich herabgestürzt hat. Der Tod soll sofort eingetreten sein.

— Als ein Zeichen günstiger Gesundheitsverhältnisse verdient erwähnt zu werden, daß in dem Bezirke des königl. Standesamts Meißen, welcher außer der Stadt 37 Ortschaften und 9 selbständige Gutsbezirke mit nahezu 22,000 Seelen umfaßt, während der letzten Tage kein einziger Sterbefall vorgekommen ist.

— Einem Landmanne aus der Nähe von Altenburg war beim Dreschen ein Getreidekorn in's Auge geflogen. Derselbe achtete nicht weiter darauf, bis ihm das Auge nach einiger Zeit zu schmerzen begann und er sich genöthigt sah, den Arzt zu konsultiren, welcher das Getreidekorn aus dem Auge entfernte, wobei er zugleich die Entdeckung machte, daß dasselbe im Auge gekeimt hatte.

— Es liegt die Petition des Vorstandes des Sächsischen Sparkassenverbandes an den Reichstag vor, betreffend die Postsparkassen. Da heißt es unter Anderem über die Entwickelung des Sparkassenwesens, daß während in England betreffs der Benutzung der öffentlichen Sparkassen im Jahre 1878 auf je 17 Einwohner, in Preußen auf je 10 Einwohner, in Sachsen sogar auf je 3,6 Einwohner (jetzt auf 3,5) ein Einleger kam. Dazu kommt, daß der deutsche Sparer, auch der geringste, von seinen Spareinlagen einen höheren Zins hat, als ihn die Postsparkassen gewähren können und thatsächlich gewähren. Letztere geben fast überall höchstens 2½ %, während die deutschen Gemeindesparkassen jetzt durchschnittlich wenigstens 3½ % (früher vielfach bis 4 %) geben. Rechnet man nun auf die Summe der Einlagen der kleinen Sparer in Deutschland nur 500 Millionen Mark, so ergiebt der Zinsgewinn dieser kleinen Sparer, den sie bei den Gemeindesparkassen haben, gegenüber dem Zinsgewinn bei den Postsparkassen jährlich ein Mehr von 5 Millionen Mark — und zwar ohne daß etwa die Postsparkassen sie für diesen bedeutenden entgehenden Gewinn auf andere Weise irgendwie entschädigen könnten. Weiter wird angeführt der Nutzen, welchen das Ausleihen der Sparbestände an den kleinen und mittleren Grundbesitz stiftet. Wenn nun überdies die deutschen Gemeinde- und andere öffentliche Sparkassen, nachdem sie erstarkt und durch umsichtige, meist unentgeltliche Verwaltung in die Lage versetzt waren, hier und da über Ueberschüsse verfügen zu können, diese Ueberschüsse nach Ansammlung entsprechender Reservefonds zu gemeinnützigen, wohlthätigen und Gemeindezwecken verwendet haben, so darf das sicher, gegenüber der Verwendung der Ueberschüsse der Postsparkassen, nur noch als ein weiterer Vortheil der seitherigen Entwickelung des deutschen Sparkassenwesens bezeichnet werden. Denn, wie schon anderwärts ziffernmäßig nachgewiesen worden, kommen derartige Verwendungen ebenfalls in der Hauptsache demjenigen Kreisen, insbesondere den kleinen Leuten zu gute, durch deren Ersparnisse und deren zweckmäßige Verwaltung sich diese Ueberschüsse ergeben haben, und helfen gemeinnützige Einrichtungen, welche wiederum auf die Zustände der Gesammtheit günstig zurückwirken, über das ganze Land segensvoll verbreiten, so daß solche nicht blos an den großen Mittelpunkten des politischen und sozialen Lebens geschaffen werden können und so nur einem kleinen Bruchtheile des Volkes zu gute kommen. Alles dies steht durch die mächtige Konkurrenz der Postsparkassen in Gefahr. Es steht zu fürchten, daß selbst bestehende Ortssparkassen und Sammelstellen, sowie viele Marken-, Jugend-, Pfennig- und sonstige dergleichen Sparkassen eingehen werden. Die Petition geht nun dahin: „1) der Reichstag wolle in erster Linie dahin wirken, daß mit der Reichspost nicht eine selbständige Sparkasse verbunden werde, sondern daß vielmehr die Reichspost mit den bestehenden Gemeinde- und Kreissparkassen zur gemeinsamen Förderung des Sparens sich verbinde, insbesondere also gegen angemessene, durch Reichsgesetz festzustellende Entschädigung, Spareinlagen für Gemeinde- und Kreissparkassen annehme und die Auszahlung von Spargeldern, sowie die Uebertragung von Spargeldforderungen von einer Ortssparkasse in die andere, besorge, daß aber die sonstige Verwaltung und zinsbare Anlegung der Spargelder lediglich den betreffenden Gemeinde- und Kreissparkassen überlassen bleibe." — Für den Fall jedoch, daß der vorgelegte Gesetzentwurf im Prinzip Annahme finden sollte, so bitten wir 2) dahin zu wirken, a. daß der Zinsfuß für die Spareinlagen bei den Postsparkassen nicht höher als auf 2½ vom Hundert festgesetzt und bestimmt werde, b. daß eine Abänderung des Zinsfußes lediglich durch Reichsgesetz erfolgen könne, c. daß die Höhe eines Guthabens bei den Postsparkassen den Betrag von 800 Mark nicht übersteigen dürfe, und d. daß Spargelder und die bleibenden Bestände der Spareinlagen nicht blos in Reichs- oder Staatsschuldscheinen, sondern auch in Schuldscheinen deutscher Städte und letztere auch in sicheren Hypotheken auf Grundstücke in dem Bezirke der betreffenden Postsparkasse angelegt werden dürfen.

Stadttheater.

Oper.

Eine recht wohlgelungene Aufführung der Oper „Fidelio" von Beethoven fand am Mittwoch Abend statt. Es war nicht zu verkennen, daß auf die Einstudirung dieses unvergänglich schönen Werkes peinlichste Sorgfalt verwendet worden war, und sämmtliche Mitwirkenden mit einer gewissen Pietät an die Ausführung der ihnen zugefallenen Partien gingen, so daß ein jeder Besucher sich ganz dem gebotenen Kunstgenuß hingeben konnte. Erhöht wurde dieser letztere noch durch das Gastspiel des Frl. Pfeiffer, und wir müssen konstatiren, daß uns diese Dame durch ihr ganzes Auftreten und die Durchführung der Partie der Leonore in der That im höchsten Grade interessirt hat. In erster Linie ist es der Wohllaut, der volle, weiche und wohlabgerundete Klang ihres Organs, welcher unbedingt gefangen nimmt; dazu kommt eine vollendete Schulung der durch alle Register vollständig gleichmäßig ausgeglichenen, umfangreichen Stimme und eine tadellose Korrektheit im Vortrag, sodaß wir, wenn wir nach einem einmaligen Auftreten urtheilen können, Frl. Pfeiffer, welche außerdem noch eine brillante Bühnenerscheinung und ein wohldurchdachtes und lebenswahres Spiel mitbringt, als eine berufene Sängerin und Vertreterin hochdramatischer Rollen bezeichnen müssen. Eine wirkliche Glanznummer der Oper war ihre Arie im 1. Akt; ebenso leistete sie in der ergreifenden Szene im Kerker, als auch in dem darauffolgenden Duett mit Florestan: „O, namenlose Freude" — Hochbedeutendes.

Von den übrigen Mitwirkenden, welche nach Kräften bemüht waren, Gutes zu bieten, nennen wir in erster Linie Herrn Porten als Pizarro. Diese Partie verlangt vor allen Dingen einen durchaus tüchtigen Darsteller und daß Herr Porten in dieser Beziehung ganz an seinem Platze sein würde, konnte nach seinen bisherigen Leistungen als selbstverständlich angenommen werden. Außerdem aber gehört zu dieser Partie eine sogenannte Bärenstimme, und hier wollte unser trefflicher Bariton, dessen Organ mehr für den lyrischen Gesang geschaffen ist, nicht recht ausreichen; hauptsächlich war er in seiner Auftrittsarie gezwungen, um so viel als möglich gegen die Wucht der begleitenden Instrumente anzukämpfen, seine Stimme in der anstrengendsten Weise zu forciren — nicht zum Vortheil des Gesammteindrucks. Unseres Erachtens eignet sich die Partie des Pizarro mehr für eine hohe Baßstimme, als für einen weichen Bariton. Den Florestan sang Herr Reisinger mit seiner ausgiebigen, metallreichen Stimme, vermochte indeß nicht recht zu erwärmen und Interesse zu erwecken, die Zuhörer blieben bei seinem Vortrage kalt. Nicht besonders gut disponirt schien uns Herr Hovemann, welcher den alten Kerkermeister Rocco wiedergab, während die Marzelline durch Frau Hovemann-Körner und der Minister Fernando durch Herrn Schwedendiek in zufriedenstellender Weise besetzt waren. Herr Elmdorff scheint seit seinen großartigen Erfolgen als Damian Alles von der urkomischen Seite aufzufassen; der Jaquino soll nur komisch wirken durch die Situation, darf aber doch keinesfalls à la Damian gespielt werden. Recht gut kamen die Gefangenchöre zum Vortrag.

Wirkungsvoll nahm sich die geschmackvoll arrangirte Dekoration des ersten Aktes aus, während es uns nicht recht erklärlich erscheinen will, warum die letzte Szene in einem Parke spielte. —e.

Stadtverordnetensitzung

vom 4. Dezember, Abends 6 Uhr.

Der Vorsitzende, Dr. jur. Enzmann, eröffnete die Sitzung, indem er verschiedene Eingänge mittheilte, welche an die Ausschüsse des Kollegiums verwiesen worden sind. Eine Eingabe von mehreren ungenannten Grundstücksbesitzern im Marktgäßchen, die Reinigung des letzteren durch Kommunearbeiter betreffend, wurde dem Stadtrath zur Kenntnißnahme überwiesen, da diese Angelegenheit nicht zur Kompetenz des diesseitigen Kollegiums gehört. Weiter theilte der Vorsitzende mit, daß die Herren Stadtverordneten Schönrock und Schönfeld die auf sie neuerdings gefallene Wahl abgelehnt haben. An deren Stelle hätten nun die Herren Kaufmann Flade und Rechtsanwalt Hammer zu treten. Ersterer habe die Wahl angenommen, Herr Rechtsanwalt Hammer aber habe dieselbe aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. An die Stelle des Herrn Rechtsanwalt Hammer trete nun Herr Schmiedemeister Julius Schubert, welcher die auf ihn gefallene Wahl angenommen habe. Das Kollegium sprach aus, daß die in den obenerwähnten Fällen vorgebrachten Ablehnungsgründe gerechtfertigt seien, und deshalb treten an die Stelle der Herren Schönrock und Schönfeld die Herren Flade und Schubert. Im Weiteren lag ein Antrag des Herrn Stadtverordneten Rechtsanwalt Hammer vor, in welchem eine Anordnung des Stadtraths angefochten wird, welche die von den Arbeitgebern auszuübende Kontrole über ihre zur Krankenversicherung verpflichteten Arbeiter betrifft. Durch diese Anordnung, welche durch das am 1. Dezember d. J. in Kraft getretene Krankenversicherungsgesetz nicht gerechtfertigt werde, würde die Ausführung dieses Gesetzes auf falsche Bahnen gelenkt. Den Arbeitgebern werde durch diese Anordnung die Last einer Kontrole auferlegt, die ihnen nach dem Gesetz gar nicht zufalle und bei deren Nichtbeachtung sie regreßpflichtig für die ihren Arbeitern zu gewährenden Krankenunterstützungen würden. Der Stadtrath verpflichte nach seiner Anordnung vom 2. Dezember a. c. die Arbeitgeber, fortwährend zu kontroliren, ob ihre versicherungspflichtigen Arbeiter einer Ortskrankenkasse angehören, ob sie ihren Verpflichtungen dieser Kasse